



## Was spricht dagegen?

Ein Konzept der Stadt würde vielen Vereinen helfen

► MICHAEL GROBUSCH

Wenn sich an einem Donnerstagabend mehr als 100 Stolberger in einem Saal versammeln, ist das bereits ein deutlicher Hinweis. Wenn dann zwei Stunden später nach vielen Diskussionen und etlichen Wortbeiträgen der offizielle Teil beendet wird und dennoch kaum jemand nach Hause geht, ist endgültig klar: Hier gibt es weiteren Gesprächsbedarf. Das Thema Sportstätten erregt die Gemüter. Und es bereitet denjenigen Sorgen, die um die Zukunft ihrer Vereine bemüht sind und dennoch um eben diese fürchten müssen. Manche Ausföhrung in Angie's Bistro kam einem Hilferuf gleich. Das Forum unserer Zeitung kann angesichts solcher Reaktionen nur ein Anfang gewesen sein. Es gibt noch viel zu bereden zwischen Politik, Verwaltung und Vorständen.

Die Situation ist diffizil: Kein Platz ist mit dem anderen vergleichbar, jeder Klub hat seine Besonderheiten. Eine einheitliche Lösung wird es nicht geben, es kann sie wegen der unterschiedlichen Rahmenbedingungen nicht geben. Dennoch muss mit jedem gesprochen werden – und das sehr zeitnah. Denn eines hat dieser Abend in Büsbach zweifelsfrei zum Vorschein gebracht: Nicht nur beim SV Breinig und den Fusionsvereinen SG und FC Stolberg müssen die Weichen gestellt werden. Auch beim FC Columbia, der DJK Sportfreunde Dorff und beim FC Adler Büsbach – um nur drei Beispiele zu nennen – reklamiert man eine Perspektive für seine Mitglieder – und das völlig zu Recht. Wurd die „Kleinen“ im Schatten der „Großen“ vernachlässigt? Es hat den Anschein. Darüber kann man sich jetzt empören. Man kann diese Erkenntnis aber auch als Chance ansehen und das Versäumte zügig nachholen.

„Wir werden niemanden zu einer Fusion drängen oder gar zwingen. Die Vereine müssen von sich aus die Initiative ergreifen.“ Das ist die seit Jahren praktizierte Vorgehensweise der Politik – unabhängig von der jeweiligen Mehrheit. Die Fraktionsvorsitzenden Tim Grüttemeier und Dieter Wolf haben dies beim Forum unserer Zeitung erneut bestätigt. Dennoch scheint es ratsam, diese Position noch einmal zu überdenken. Droht wirklich Zwang, wenn Politik und Verwaltung ein Konzept erarbeiten? Muss man tatsächlich um die Zukunft der Sportvereine fürchten, wenn sie sich auf vier oder fünf – dann allerdings zeitgemäße – Plätze konzentrieren?

Die Stimmen aus dem Publikum lassen anderes vermuten. Ein Konzept als Basis für weitere Überlegungen würde dankbar

stellungen über Fusionen und die Aufgabe von Sportstätten zu sprechen und zu entscheiden. Was spricht dagegen, mögliche Konstellationen aufzuzeigen? Natürlich in Verbindung mit konkreten Vorschlägen zu Standort-Optionen für Kunstrasenplätze. Dass der Kranenster, der seit Jahren als potenzielles Baugelände hoch gehandelt wird, gar nicht wirtschaftlich vermarktet werden kann, war beispielsweise eine exklusive Information an diesem Forum-Abend. Gibt es noch weitere solcher Überraschungen? Etwa auf der (aufgeschütteten) Rotsch? Oder an der Stadtrandsiedlung? Auch hier muss Klarheit geschaffen werden über das Machbare und das Unmögliche.

Ganz klar ist die Bereitschaft der Vereine, einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung ihres Kunstrasen-Traums zu leisten. Die Einsicht, dass die Stadt keine Wunder vollbringen kann und sich trotz Stärkungspaktes und erstmals wieder genehmigten Haushaltes in einem sehr engen Rahmen bewegt, ist allenthalben vorhanden. Auf wenig Verständnis trifft deshalb die ablehnende Haltung des SV Breinig, der das Angebot der Stadt – 900 000 Euro plus ein Grundstück für den geplanten Kunstrasen – ausschlagen will, weil es ihm als nicht ausreichend erscheint. Man darf gespannt sein, ob der Vorstand bei dieser Einschätzung bleiben wird. Nicht nur von außen dürfte der Druck steigen, weil ein Teil der Erlöse aus dem Verkauf des alten Aschenplatzes anderen Vereinen und Anlagen zugute kommen soll. Auch intern dürfte das Thema kritisch betrachtet werden. Denn eine Alternative ist nicht in Sicht. Und Stillstand würde auch für den SVB Rückschritt bedeuten.

Nicht Rückschritt, sondern Rücktritt ist die Vokabel, mit der sich Bert Kloubert des öfteren konfrontiert sieht. Das ist bitter für einen Mann, dem man sein großes Engagement sicherlich nicht absprechen kann. Nicht immer aber ist dort ein Weg, wo ein Wille vorhanden ist. Der Widerstand jedenfalls wächst. Wohl auch deshalb, weil der Vorsitzende des Stadtsportverbandes dem Forum in Büsbach fernblieb, obwohl das für Stolbergs Sportler derzeit wichtigste Thema auf der Tagesordnung stand.

Das Nichterscheinen stand übrigens im Zeichen des Protestes: Da der Vorsitzende nicht bereit war, sich vom Saal aus an der Diskussion zu beteiligen, während „sein“ Fachwart Leichtathletik (Peter Jandeleit) auf dem Podium saß, zog er seine Zusage kurzerhand zurück. Da drängt sich der Eindruck auf, dass jemand nicht